



Inhalt

Nr. 94 - 3 /14

THEMA

- 6 **850 Jahre Seckauer Kirchweihe - ein Rückblick auf die Feierlichkeiten**
- 14 **Die Kirchweihe vor 850 Jahren**
- 17 **Kein Friede auf Erden?**
- 26 **Seckau und die Beuroner Kunstschule**

ABTEI

- 3 **Zum Geleit**
- 32 **Seckauer Rätsel**
- 43 **Bücher Bücher Bücher**
- 46 **Anzeigen & Rätselauflösung**
- 47 **Seckauer Kalender 2015**

ABTEIGYMNASIUM

- 33 **Splitter aus dem AGS**

ALT-SECKAU

- 37 **Treffen, Termine, Geburten**

SECKAU KULTUR

- 40 **Aktuelles & Programmvorschau 2015**

IMPRESSUM: Herausgeber und Verleger: Benediktinerabtei Seckau, Verein Alt Seckau, Verein Seckau Kultur, Elternverein am Abteigymnasium Seckau. Redaktion: P. Dr. Othmar Stary und Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller, 8732 Seckau I, e-mail: verwaltung@abtei-seckau.at. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift dient der Mitteilung aktueller Geschehnisse rund um die Benediktinerabtei Seckau. Erscheinungsweise: 3 x jährlich Druck: Druckhaus Thalerhof, 8073 Feldkirchen, Gmeiner gasse 1-3. Redaktionsschluss für das nächste Heft: Samstag, 22. Februar 2015.

BANKVERBINDUNGEN:

Spendenkonto der Abtei: Kto 8.000.002, BLZ 38346 RB Knittelfeld (IBAN AT353834600008000002 / BIC RZSTAT2G346) Auslandskonto der Abtei: Kto 4.500.725, BLZ 75090300 LIGA Bank

TITELSEITE: Anbetung der Weisen, Flügelaltar in der Pfarrkirche St. Marein, 1524 (Foto: P. Severin Schneider OSB)

Zum Geleit



Liebe Freunde von Seckau!

Mit Freude und Dankbarkeit blicken wir auf das 850-Jahr Jubiläum der Kirchweihe unserer Basilika zurück, das wir am 20. und 21. September mit unserem Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, mit der Pfarrbevölkerung und vielen Freunden unserer Abtei feiern durften.

In einem geschichtlichen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung des Ritus der Kirchweihe weist uns P. Othmar in dieser Ausgabe von „Seckau Heute“ auch auf die Bedeutung der Reliquien hin. Bekanntlich hat der Selige Bischof Hartmann von Brixen den ersten Hochaltar anlässlich der Kirchweihe am 16. September 1164 den „heiligen Drei Königen“ geweiht. Um dieses ursprüngliche Patrozinium nicht in Vergessenheit geraten zu

lassen und seine spirituelle Bedeutung hervorzuheben, wurde auch bei der Weihe des neuen Volkaltars in der Gnadenkapelle durch den damaligen Abt Johannes Gartner am 18. September 2005 am Fuß des neuen Altares eine Reliquie der „Heiligen Drei Könige“ beigesetzt.



Reliquie der „Heiligen Drei Könige“ (Foto: P. Johannes Fagner OSB)

Am 1. August 1864 ließ der Generalvikar und Domdechant, Weihbischof Johann Anton Baudri von Köln eine Partikel von den „Leibern der Hl. Drei Magier“, die im Dom zu Köln aufbewahrt sind, entnehmen. Dieses Jahr 1864 (700 Jubiläum der Übertragung der Reliquien von Mailand nach Köln) entspricht dem einzigen uns überlieferten Datum, an dem der kostbare Reliquien-

schrein in Köln geöffnet wurde. Die in eine Kapsel eingeschlossene Reliquie wurde versiegelt und für die „öffentlichen Verehrung durch die Gläubigen“ bestimmt. Nachdem sie im Laufe der vergangenen Jahrzehnte mehrmals ihren Besitzer wechselte, kam die Abtei im Jahr 2005 in den Besitz dieser Kostbarkeit.

Ebenso erinnert uns das Titelbild dieser Weihnachtsausgabe von „Seckau Heute“ an die Drei Weisen aus dem Morgenland. Es handelt sich um eine Darstellung am spätgotischen Flügelaltar (1524) in der Pfarrkirche St. Marein, wo im Jahr 1140 das Augustiner Chorherrenstift gegründet wurde, dessen Bau dann zwei Jahre später nach Seckau verlegt worden ist.

Ob Reliquien- oder Bilderverehrung, beides soll, recht verstanden, im Blick auf das Vorbild der Heiligen und mit deren Fürsprache immer zu Gott hinführen.

Für das benediktinische Mönchtum sind die „Heiligen Drei Könige“ als Pilger auf der Suche nach Gott in besonderer Weise Wegweiser und Fürsprecher. In seiner Regel gibt der Heilige Benedikt für denjenigen, der in das Kloster eintreten möchte, um Mönch zu werden, die Anweisung: „Man achte genau darauf, ob er wirklich Gott sucht“. In einer Zeit der Gottvergessenheit ist es vor allem die Berufung der Ordensleute, wie die Drei Weisen aus dem Morgenland den Aufbruch zu wagen, um Gott zu suchen.

Von Martin Buber wird uns folgende Geschichte überliefert: „Rabbi Baruchs Enkel, der Knabe Jechiel, spielte einst mit einem anderen Knaben Verstecken. Er verbarg sich gut und wartete, dass ihn sein Gefährte suchte. Als er lange gewartet hatte, kam er aus dem Versteck; aber der andere war nirgends zu sehen. Nun merkte Jechiel, dass jener ihn von Anfang an nicht gesucht hatte. Darüber musste er weinen, kam weinend in die Stube seines Großvaters gelaufen und beklagte sich über den bösen Spielgenossen. Da flossen Rabbi Baruch die Augen über, und er sagte: „So spricht Gott auch: >Ich verberge mich, aber keiner will mich suchen<.“

Diese jüdische Erzählung kann uns helfen das Geheimnis von Weihnachten besser zu verstehen. Es ist das Fest der Menschwerdung Gottes. Sie erinnert uns daran, dass Gott dem Menschen auf seinem Weg der Gottsuche in Jesus Christus entgegenkommt, ja niemand würde Gott suchen, wenn er nicht zuvor schon von Gott gefunden wäre. Aber dieses Entgegenkommen Gottes geschieht in der Krippe im Stall von Betlehem in einer sehr demütigen und verborgenen Weise, weil Gott sich nicht aufdrängen, sondern von uns Menschen in aller Freiheit und Liebe gesucht und gefunden werden will.

Die heiligen Drei Könige sind auf ihrem Weg der Gottsuche im Stall von Betlehem angekommen. Sie fanden das Kind und Maria, seine Mutter und sie beteten es an. Wer Gott

aufrichtig sucht, wird ihn in der persönlichen Begegnung mit Jesus Christus finden. Und wer ihn gefunden hat, oder besser gesagt, sich von ihm hat finden lassen, wird sich immer neu auf die Suche nach ihm machen, denn „Gott ist so groß, dass er es wohl wert ist, dass wir ihn ein Leben lang suchen“ (Hl. Teresa von Avila). Mönch sein bedeutet nichts anderes, als Gott suchen, ihn täglich als eine Person suchen, die uns in Jesus Christus begegnet.

Den vielen Menschen unserer Zeit, für die Gott ein großer Unbekannter geworden ist, die aber dennoch eine Sehnsucht nach Gott im Herzen tragen, sollen besonders wir Ordensleute Zeugnis davon geben, daß es möglich ist, ihn im Gebet, in der Feier der Liturgie, im Lesen des Wortes Gottes und im Nächsten zu finden.

Papst Franziskus hat das Jahr der Orden ausgerufen, das am 1. Adventssonntag in Rom feierlich eröffnet wurde und bis zum Fest Darstellung des Herrn am 2. Februar 2016 dauern wird. Mit dieser Initiative möchte der Papst die Bedeutung des Ordenslebens für die heutige Zeit hervorheben. Er wird uns Ordensleuten wichtige Impulse zur Erneuerung und Vertiefung unserer Berufung geben. Wir Mönche der Abtei Seckau danken Ihnen für Ihre treue Verbundenheit und bitten Sie besonders in diesem „Jahr der Orden“ für uns zu beten, dass wir unser Leben immer mehr nach dem Willen Gottes ausrichten und so auch neue Berufungen geschenkt bekommen.

Machen wir uns alle gemeinsam in den kommenden weihnachtlichen Tagen auf den Weg, um wie die Heiligen Drei Könige Gott zu suchen, ihm in der Krippe im Stall von Betlehem zu begegnen und ihn anzubeten.

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Jahr wünschen Ihnen

Ihr



**P. Johannes Fagner OSB, Prior-Administrator
und die Mönche der Abtei Seckau**



850 Jahre Seckauer Kirchweihe - ein Rückblick auf die Feierlichkeiten

zusammengestellt von Dipl.Päd. Stefan Nöstelhaller
(Fotos: Gerd Neuhold bzw.Stefan Nöstelhaller)



Nach wochenlangen Vorbereitungen feierten wir am 20. und 21. September unser großes Kirchweihjubiläum – 850 Jahre „Dom im Gebirge“.

Samstagabend füllte sich die Basilika zum Festkonzert. Die Choralschola der Mönche eröffnete mit ihrem Gesang in der dunklen Basilika. Die jungen Stimmen des Abteigymnasiumchores sangen ihre schwungvollen Lieder zur Freude der Zuhörer. Anschließend nahmen der Kirchenchor und die „Seckauer Stimmen“ Aufstellung, um mit Orchester und Solisten ausgesuchte Werke klassischer Chorliteratur darzubieten. Unter den zahlreichen Gästen durfte auch Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari begrüßt werden.



Chor des Abteigymnasiums Seckau (Foto: Nö)



Kirchenchor, Seckauer Stimmen & Solisten (Foto: Nö)

Ihren Höhenpunkt fanden die Feierlichkeiten im Festgottesdienst am Sonntag, den Bischof Egon Kapellari mit Konvent, Pfarrgemeinde und Abteigymnasium zelebrierte. Zum



Feierlicher Einzug zum Festgottesdienst (Foto: Nö)

Jubiläum der Kirchweihe, die Bischof Hartmann von Brixen vor 850 Jahren am 16. September 1164 vollzog, kamen aber auch zahlreiche Vertreter benachbarter Klöster bzw. Pfarreien. Unter den Ehrengästen konnte P. Prior Administrator Johannes Fragner etwa Abt Maximilian Heim vom Stift Heiligenkreuz, Abt Bruno Hubl vom Stift Admont, Abt Johannes Jung vom Schottenstift in Wien oder den Altpropst Rupert Kroisleitner vom Stift Vorau begrüßen.

In seiner Festpredigt griff Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari den Wahlspruch des Klosters Monte Cassino auf: „Praecisum virescit – Abgehauen grünt es wieder“ und brachte einen geschichtlichen Abriss Seckaus dar, der alle Facetten - von guten und schlechten Tagen aus der Zeit des Augustiner-Chorherrenstiftes, die Zeit des „Leerstehens“ bis zur Wiederbesiedelung durch Beuroner Benediktinermönche 1883 beinhaltet. So wie die Kirche gefordert ist, sich ständig zu erneuern, um lebendig zu sein, so bedarf es auch in einem Kloster der ständigen Arbeit an der klösterlichen Gemeinschaft und an der Hoffnung auf weitere Berufungen. Derzeit umfasst der Konvent 11 Mönche und zwei Novizen.

Der Einladung nach Seckau gefolgt waren ebenso Vertreter aus Politik und Wirtschaft. Die Bedeutung des Klosters für die Marktgemeinde, die Region und das Land Steiermark strichen auch Bgm. Simon Pletz und Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer hervor: „Besonders das Seckauer Gnadenbild und die Seckauer Apokalypse von Herbert Boeckl haben es ihm bei seinen Besuchen immer wieder ange-tan. Als Beispiele für die Dankbarkeit über die persönlichen Bekanntschaft zu Mönchen nannte er den 2010 verstorbenen Gold- und Silberschmied Br. Bernward Schmid oder P. Severin Schneider, der unterschiedlichsten Weit- und Voraus-Denkern in der Abgeschiedenheit und Stille des Klosters immer wieder Gastfreundschaft und Einkehr ermöglicht.“

Gleichzeitig erging an alle Feiernden die Einladung zur Mitfeier des nächsten „runden“ Jubiläums: 2018 wird



Bgm. Simon Pletz (Foto: Nö)



LHStv. Hermann Schützenhöfer (Nö)

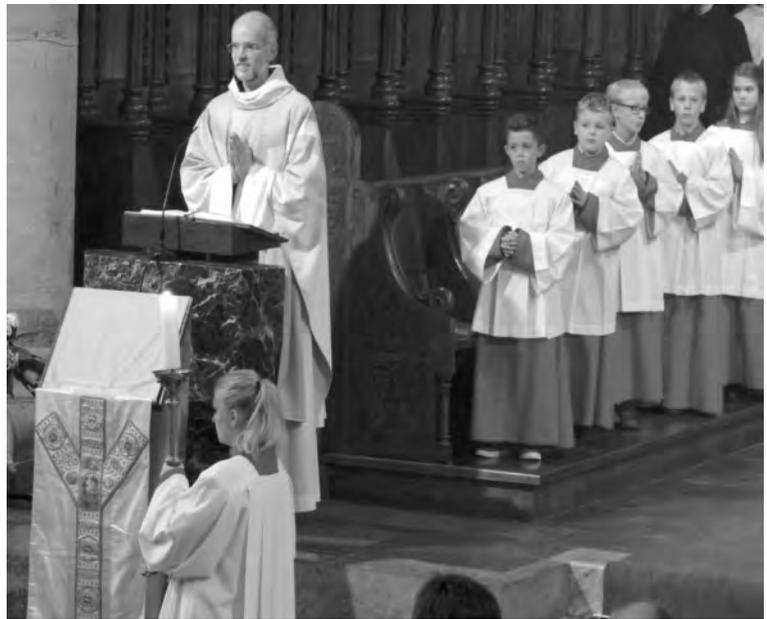
die Diözese, die durch die Errichtung eines Suffraganbistums vom Salzburger Erzbischof Eberhard II. 1218 in Seckau ihren Ursprung nahm, 800 Jahre alt.

In einem feierlichen Gedicht dankte Andreas Höbenreich, der geschäftsführende Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, allen Beteiligten für die Mitfeier und Mitgestaltung, ehe das Fest im Klosterhof bei einer Agape mit Brot und Wein sowie zahlreichen Begegnungen einen gemütlichen Ausklang fand.

Im Anschluss an diesen Bericht veröffentlichen wir die Begrüßungsansprache zum Festgottesdienst von P. Prior Johannes Fragner, die Festpredigt von Bischof Dr. Egon Kapellari, das Gedicht von Andreas Höbenreich bzw. nach weiteren Fotoimpressionen einen Artikel von P. Othmar Stary, der vermittelt, wie die Kirchweihe vor 850 Jahren gefeiert wurde:

Begrüßung beim Festgottesdienst

„Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land“ haben wir gesungen: In Freude und Dankbarkeit begehen wir heute das 850 Jahr Jubiläum der Kirchweihe unserer Seckauer Basilika. In der Präfation der Heiligen Messe am Jahrestag der Kirchweihe beten wir zu Gott: Hier, in dieser Kirche richtest du unseren Blick auf das himmlische Jerusalem.



P. Prior Johannes Fragner OSB, Benediktinerabtei Seckau (Foto: Nö)

Mit einem dankbaren und zugleich vertrauensvollen Blick schauen wir heute besonders auf die Patrone unseres Hauses. Auf Maria, die Mutter der Kirche, die wir als „Unsere Liebe Hausfrau verehren“, sowie auf den Heiligen Augustinus und unseren Ordensvater, den hl. Benedikt.

Als Kirche von Seckau wissen wir uns aber verbunden mit allen, die seit der Errichtung die-

ses Gotteshauses hier gelebt, gearbeitet, gebetet und geopfert haben. Wir hoffen, dass viele von ihnen bereits im himmlischen Jerusalem Heimat gefunden haben und dort für uns Fürsprecher sind. Irdische Zeichen dieser Verbundenheit mit der himmlischen Kirche sind am Fuß dieses Altars das Weihesiegel und eine Reliquie des seligen Bischofs Hartmann von Brixen, der vor 850 Jahren die Weihe dieser romanischen Basilika vorgenommen hat. Wenngleich die Säulen und Grundmauern gleichsam als stumme Zeugen einer 850 jährigen Geschichte aus dem Jahr der Weihe noch erhalten sind, hat sich im Lauf dieser langen Zeit doch vieles verändert. Manches wurde abgebrochen, anderes wurde erneuert oder hinzugefügt.

Doch derjenige, der dieses Haus bei der Weihe durch den seligen Bischof Hartmann in Besitz genommen und es damals mit Seiner Gegenwart erfüllt hat, ist derselbe, der uns in besonderer Weise in jeder Feier der Eucharistie und so auch heute mit Seiner Nähe und Gegenwart beschenkt. Jesus Christus ist der treue Zeuge, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Ihm gilt heute unser erster Dank für Seine Kirche, ihm vertrauen wir uns an und Ihn wollen wir bitten um Seinen Segen und Beistand für seine Kirche.

In dieser Intention bitten wir Dich, hochwürdiger Herr Bischof mit uns das Heilige Messopfer zu feiern.

P. Johannes Fagner, Prior Administrator

Festpredigt zum 850-Jahr-Jubiläum der Kirchweihe im Dom zu Seckau

Fast auf den Tag genau vor 850 Jahren hat der später als Seliger verehrte Bischof Hartmann von Brixen, ein vorbildlicher Hirte und Impulsgeber für die damals dringend gebotene kirchliche Erneuerung, hier in Seckau diese Kirche – den späteren Dom – geweiht. Dies ist ein herausragender Anlass, um ein Jubiläum zu feiern, so wie auch die Erinnerung an die Gründung unserer Diözese Graz-Seckau vor 800 Jahren ein herausragender Anlass zu einem Jubiläum sein wird, auf das wir uns auf einem „Diözesanen Weg“ bis 2018 vorbereiten.

Ein großes kirchliches Jubiläum ist allemal eine Herausforderung zu einem Rückblick in die Vergangenheit, zu einem Rundblick in der Gegenwart und zu einem hoffnungs- und vertrauensvollen Blick in die Zukunft. Beginnen wir also auch in dieser Eucharistiefeier mit einem kurzen Rückblick: er gilt ebenso diesem Dom, diesem Schatzhaus sakraler Kunst, wie dem Gedenken an die unzähligen Menschen, die hier und im benachbarten Kloster und in konzentrischen Kreisen ringsum als Christen gelebt und christlich geglaubt haben. In den 850 Jahren seit seiner Weihe ist dieses schöne Haus Gottes und der Menschen oft verändert worden. Nach einer Zerstörung durch Brand und nach

der Verwahrlosung infolge der Aufhebung des Klosters im Jahr 1782 hat es hier immer wieder Kraft für einen Neubeginn gegeben; Kraft, die auch in der künstlerischen Gestaltung des Domes und des Klosters zum Ausdruck gekommen ist. Und schon gar in guten Zeiten hat der christliche Glaube hier auch Raum für Kunstwerke von hoher und höchster Qualität geschaffen. In allem Wandel war aber diese Stifts- und spätere Domkirche in ihrer edlen romanischen Grundgestalt eine bleibend starke und tragende Mitte. Augustiner-Chorherren haben hier durch Jahrhunderte mit weitreichender Ausstrahlung gewirkt. Nach der Aufhebung ihres Klosters durch Kaiser Joseph II. verlor die Kirche von Seckau auch die Würde einer Kathedrale und das Haus nebenan verlor für hundert Jahre fast alle Strahlkraft. Seit 1883 wirken hier aber die Beuroner Benediktiner, unterbrochen nur durch das nationalsozialistische Regime in den Jahren 1940 bis 1945. Großartiges ist hier und von hier aus mit Ausstrahlung in die ganze Diözese und ganz Österreich getan worden im Miteinander von Mönchen und unzähligen Laienchristen aus der Pfarre und dem ganzen Land. Heroisch wurden die Mühen des Anfangs unter Abt Ildefons Schober überwunden. Die liturgische Bewegung und die Jugendbewegung erhielten unter Abt Benedikt Reetz von hier aus entscheidende Impulse.

Bei meinen Aufenthalten in Seckau besuche ich immer wieder auch den Friedhof und gehe durch die Reihen der Gräber von Mönchen, die mir persönlich bekannt waren. Ich nenne hier keinen ihrer Namen, weil eigentlich alle Namen genannt werden müssten in Dankbarkeit für das gemeinsame Wirken aller weithin oder wenig bekannten Mönche.

Mit einem Rückblick in die Vergangenheit verbindet sich bei diesem Jubiläum ein Rundblick in der Gegenwart. Wir, die heute Lebenden und christlich Glaubenden, sitzen – bildhaft ausgedrückt – auf den Schultern der Verstorbenen, so wie auf den gotischen Glasfenstern im rechten Querschiff der Kathedrale von Chartres bei Paris die vier jungen Evangelisten auf den Schultern der alten biblischen Propheten sitzen. Wir heute Lebenden sind Erben des von den Toten gut Getanen, aber auch Erben vergangener Schuld. Dieses Erbe ist ein Auftrag zum Engagement für das Gute unter den heutigen Bedingungen mit ihren Chancen wie mit ihren Gefahren.

Umgriffen vom Auf und Ab der Weltgeschichte ereignen sich die universale Kirchengeschichte, aber auch die lokale und regionale Geschichte eines alten Klosters wie Monte Cassino oder Seckau. Diese Geschichte zeigt, auch bezogen auf Seckau, mit Aufbrüchen, Umbrüchen, Abbrüchen und immer wieder neuen Anfängen in einem kostbaren Fragment das Ganze. Sie zeigt die Wahrheit des Wahlspruchs des Erzklosters Monte Cassino. Er lautet: „Succisa virescit – Umgehauen grünt sie dennoch“ und ist verbunden mit dem Bild eines Baumes, aus dessen Strunk ein frischer grüner Zweig emporwächst.



Bischof Dr. Egon Kapellari während der Festpredigt (Foto: Nö)

Liebe Christen, Brüder und Schwestern! Im Wort Jubiläum steckt das Wort Jubel. Zum großen Weihejubiläum dieser Kloster- und Domkirche ist ebenso wie zum bevorstehenden Diözesanjubiläum im Jahr 2018 kein trompetenhafter Jubel angesagt. Wir dürfen und wollen ja Probleme und Defizite in Gesellschaft und Kirche nicht schönreden. Aber es gibt inmitten aller heutigen Instabilität in unserer Weltkirche Milliarden

von Lebenskeimen, von Hoffungskeimen. Das hat seine Entsprechung auch im zugleich alten und in vielem jungen religiösen und kulturellen Biotop Seckau mit seinem Kloster, seiner Pfarre und seiner Schule und mit so viel großartiger Solidarität mit Kirche und Kloster seitens der Pfarrbevölkerung und vieler Menschen im Land – unter ihnen auch religiös Suchende oder anders Glaubende.

Das ist ein großer Schatz; kein toter Schatz, sondern ein starkes Ferment von Frischzellen im Leib von Kirche und Zivilgesellschaft. Ich bin als Bischof heute auch gekommen, um all das zu bedanken als Dank an Gott und als Dank an Menschen, zumal auch an den jetzigen Konvent von Seckau. Und ich bin gekommen, um alle hier um Mut zur Hoffnung zu bitten.

Nach einem Rückblick und Rundblick geht es heute auch um einen Blick in die Zukunft. Wir sind keine Wahrsager, wir haben keine Garantie für eine harmonische irdische Zukunft. Aber unser Glaube gibt uns viel vom Lebensmittel Hoffnung. In dieser alten romanisch-gotischen Kirche laden uns kostbare geistliche Kunstwerke zu einem hoffenden Blick auf Christus ein, der nicht nur war und ist, sondern der vom Ende der Weltgeschichte her auch unsere Zukunft ist.

Im alten Seckauer Gnadenbild, der Nikopoiä, die hier als „Unsere liebe Hausfrau von Seckau“ verehrt wird, zeigt uns Maria Christus als Kind, ein Kind als König. In der romanischen Kreuzigungsgruppe über dem Altar steht Maria unter dem Kreuz ihres schon leidüberhoben schwebenden Sohnes und im Zyklus der Fresken von Herbert Boeckl in der sogenannten Engel-Kapelle gibt es Bilder des leidenden wie des als Weltenrichter sanft lächelnden Christus – lächelnd, weil er, wie Herbert Boeckl sagte, gewonnen hat als Sieger über Sünde und Tod. Diese Bilder geben in ihrem Miteinander Mut zu christlicher Hoffnung, zu

einem vertrauensvollen Blick in die Zukunft gerade auch in einem Jahr, das wir in unserer Diözese besonders als „Jahr der Hoffnung“ gestaltet haben und nach dem mit dem kommenden Advent ein „Jahr der Liebe, der Solidarität und Empathie“ beginnen soll.

Ich schließe diese Gedanken mit der alten Seckauer Fürbitte: Maria mit dem Kinde lieb, uns allen deinen Segen gib.

Diözesanbischof Dr. Egon Kapellari, Graz-Seckau

Vergelt's Gott vom Dom im Gebirge

Vergelt's Gott von die heilig'n Wänd,
für alles Tun mit Herz und Händ,
für jedes G'schöpf und alle Leut,
seit meiner ersten Stund' bis heut.
Für alle, die auf Gott vertraut,
und mich so schön hierher gebaut.

Vergelt's Gott für die Ordensleut,
die g'lebt und bet hab'n all die Zeit,
die san bis auf den heutig'n Tag,
des warme Herz, des in mir schlogt.

Vergelt's Gott für die Pilgerschar'n,
die kommen san in all den Jahr'n,
als Bischofssitz und Wallfahrtsort,
klingt's Gotteslob in einem fort.

Vergelt's Gott für die ganze Pfarr,
die um und in mir lebt jed's Jahr,
kemmt's freudig zu die Feiertog,
schmückt's mich mit Blumen, die ich mag,
tuat's in mir musizier'n und singen,
voll Freud dann meine Glocken klingen.

Kommt's auch, wenn's voll is, s'Herzenssackl,
da Herr ist selbst im Tabernakel,
und hot für di grad allweil Zeit,
kimm so wiast bist. Er hot a Freud.

Drum sog i Dank für alle heut,
für junge und für alte Leut,
für G'sunde und a für die Kranken,
die bitten kommen und die danken.

Für Arbeiter und jed'n Bauer,
a für die Jung- und Altseckauer,
für alle, die für mi wos geb'n,
und a für die, die von mir leb'n.

Für alle, die mi aufputzt hob'n,
dass i so rundum schön sein kann,
für'n neuen Vorplatz und für's Doch ,
für'd frische Farb und was Gott noch.

Vergelt's Gott besonders für's Gebet,
dass Seckau no recht lang besteht,
und bold noch ani jungen Herr'n,
a echte Mönch von Seckau werd'n.

So bitt i um des Bischofs Seg'n,
auf euren und auf meinen Weg'n,
im Klosterhof wart Brot und Wein,
drauf lod i euch von Herzen ein.

Griaßt's alle z 'Haus , dazöhl't's es jeden,
i gfreu mi schon auf's Wiedersehen.

Andreas Höbenreich, Vorsitzender des PGR

Weitere Fotoimpressionen vom Kirchweihfest



Die Kirchweihe vor 850 Jahren

von P. Dr. Othmar Stary



Mehr als zwanzig Jahre dauerte es, bis nach ihrer Grundsteinlegung die Kirche des Chorherrenstiftes Seckau so weit fertig gestellt war, dass sie ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Durch die feierlich vollzogene Weihe wurde sie zum Haus des Gebetes, zur Stätte des Gottesdienstes, den die Bewohner des Klosters Tag für Tag in beständiger Treue feierten. Wie die Liturgie der Kirchweihe damals vor sich ging, können wir aus den Dokumenten erschließen, die jeden einzelnen Schritt festgehalten haben. Über Jahrhunderte entwickelte sich ein sehr umfangreicher Ritus, der die Bedeutung des Gotteshauses sinnfällig hervorheben sollte.

Die Entwicklung und die Gestalt der Kirchweihe

Die Räume und Gebäude, in denen sich die Christen versammelten, erhielten bereits durch die Feier der Eucharistie ihre Weihe. In der Frühzeit der Christenheit brauchte es keinen besonderen Weiheakt, der einen errichteten Bau für die Feier der Liturgie erwählte. Als die Wertschätzung der Blutzengen, die ihr Bekenntnis zum Glauben mit der Hingabe ihres Lebens besiegelten, zu ihrer Verehrung führte, bekamen ihre Reliquien eine hervorragende Bedeutung. Immer häufiger bevorzugte man die Nähe ihrer Grabstätten und bisweilen sogar ihre Ruheorte für die Feier der Gottesdienste. Dies führte dazu, ihre Reliquien in jeden Altar einer Kirche einzufügen.

Der erste Teil der Kirchweihe bestand folglich in der Verehrung der für den Altar vorgesehenen Reliquien. Sie geschah in einer Vigil, die am Vorabend des Weihetages stattfand. Am betreffenden Tag begab sich der Bischof mit seiner Assistenz zuerst in den Raum, wo die Reliquien zur Verehrung aufgestellt waren, und zog von dort zum Eingang der zu Weihenden

Kirche. Während er außen um die Kirche ging, besprengte er sie mit einem Weihwasser, das zu diesem Zweck eigens bereitgestellt wurde und den Namen „Gregoriuswasser“ trug. Hierauf klopfte er mit seinem Hirtenstab dreimal an das verschlossene Tor. Zwischen einem Diakon in der Kirche und den Sängern vor dem Eingang begann ein Dialog mit Versen aus dem Psalm 25: „Hebt euch, ihr uralten Pforten, damit Einzug halte der König der Herrlichkeit“ – „Wer ist der König der Herrlichkeit? Der Herr stark und gewaltig, er ist der König der Herrlichkeit!“ Sobald das Portal geöffnet wurde, zeichnete der Bischof mit seinem Stab ein Kreuz auf die Türschwelle und betrat hierauf den Kirchenraum. Es folgte der Einzug bis vor den Altar und die Besprengung der Innenwände mit dem „Gregoriuswasser“. Diesen Ritus begleitete der Gesang der Allerheiligenlitanei und einiger Psalmen. Sobald der Bischof am Altar angelangt war, sprach er ein Gebet und begann mit der „Reinigung“ des Altars, indem er mit dem dafür vorgesehenen Wasser fünf Kreuze auf die Platte zeichnete. Währenddessen hatte ein Akolyth Asche oder Sand auf den Boden in der Mitte der Kirche oder im Altarraum gestreut. Das nun folgende Geschehen sollte die Besitzergreifung der Kirche und ihre ausschließliche Bestimmung für den Gottesdienst anzeigen. In die Asche bzw. den Sand schrieb der Bischof mit seinem Stab das griechische Alphabet von der linken unteren Ecke bis zur rechten oberen sowie das lateinische Alphabet von rechts unten nach links oben. Dann forderte er alle zum Knien auf und sang ein Dank- und Bittgebet, in dem er die sieben Gaben des Heiligen Geistes auf die versammelte Gemeinde herab rief.

Die Einholung und Beisetzung der Reliquien bildete nun den zweiten Teil der Weihehandlung. Mit allen Anwesenden begab sich der Bischof dorthin, wo bis jetzt die Reliquien aufgestellt waren. In feierlicher Prozession kehrten alle mit den Reliquien in die Kirche zurück, um sie in den Altar einzusenken, wofür eine eigene Öffnung dafür vorbereitet war. Dieses sog. „Grab“ wurde sogleich mit einer Platte verschlossen, die mit Zement ihre Festigkeit erhielt. Der nächste Schritt war die Salbung der Kirchenwände, die der Bischof an zwölf dafür ausgewählten Stellen vornahm. Dort waren Kreuze angebracht und Leuchter eingelassen, auf denen Kerzen brannten. Diese Weihekreuze erinnern an die zwölf Apostel, auf die Jesus seine Kirche gegründet hat. Anschließend wurden auch die Pfosten des Hauptportals mit dem Heiligen Öl gesalbt.

Ihrem Höhepunkt ging die Feier mit der Weihe des Altares entgegen, auf dem an fünf Stellen Weihrauchkörner aufgeschichtet und angezündet wurden, damit der aufsteigende Rauch auf das an Gott gerichtete Gebet hinweist. Sie bezeichneten die Punkte, an denen der Bischof zuvor die Altarplatte mit Chrisam gesalbt hatte. Auch die Seiten des Altares empfangen diese Salbung, die zum Ausdruck bringen sollte, dass hier die Gegenwart Christi, des Gesalbten, erfahrbar ist. Nach der Auffassung zahlreicher Kirchenlehrer stellt der Altar Christus dar. Deshalb nähert man sich ihm in ehrfurchtsvoller Haltung, die durch die Verneigung, den Kuss und die Beräucherung ausgedrückt wird. Nachdem die Altartücher und die für die Feier bestimmten Geräte gesegnet wurden, begann die Feier der ersten heiligen Messe auf dem gerade geweihten Altar.



Seckauer Altarraum (Foto: Nö)

Auf die Bedeutung der Kirche und des Altares weist sehr deutlich das Weihegebet hin, dem hier einige Sätze entnommen sind: „Zu dir rufen wir, Herr, unser Gott: Segne vom Himmel her diese Kirche und diesen Altar. Dieser Ort sei geheiligt für immer und dieser Tisch auf ewig geweiht für das Opfer Christi. Hier tilge die Flut deiner Gnade die Vergehen der Menschen. Hier feiere deine Gemeinde versammelt um den Altar das österliche Geheimnis und lebe vom Wort und Leib Christi. Hier erklinge der freudige Lobgesang, hier vereine sich die Stimme der Menschen mit den Chören des Himmels, und das Gebet für das Heil der Welt steige allzeit empor vor dein Angesicht.“ Wie aus diesen Worten hervorgeht, ist die Weihe von Kirche und Altar auf die Feier der Eucharistie ausgerichtet, die nun beständig hier stattfindet.

Um die fortdauernde Wirkung der mit großer Feierlichkeit vollzogenen Weihe dem Bewusstsein der Gemeinde einzuprägen, soll sie immer den Jahrestag dieses Ereignisses als Festtag begehen. Aus dieser zur festen Regel gewordenen Einrichtung entwickelte sich das Kirchweihfest. Im Lauf der Zeit entstanden zahlreiche Bräuche, die eine Erweiterung des Festinhaltes auf das gesellschaftliche Leben darstellten.

Seit der Neuordnung der Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil verzichtet man auf mehrere seit dem Mittelalter hinzugekommene Zutaten, die eine nicht unerhebliche Ausweitung und Verlängerung der Feier verursachten. Eine Kirchweihe beanspruchte deshalb mehrere Jahrhunderte hindurch im Ganzen zwei Tage. Die wesentlichen Elemente treten nun deutlicher hervor und lassen den Sinn und Inhalt der Feier besser erkennen.

Als Bischof Hartmann von Brixen am 16. September 1164 die Seckauer Kirche weihte, vollzog er diese Handlung in der ausgedehnten Weise. Die Weihe des derzeitigen Hochaltars am 5. September 1964, die der Beuroner Erzbischof Benedikt Reetz vornahm, erfolgte nach einem seit 1961 verkürzten Ritus. Er berücksichtigte schon das Verlangen nach einer Reduzierung der Teile, die nicht mehr mit dem nötigen Verständnis und der inneren Anteilnahme vollzogen werden konnten und die Gefahr mit sich brachten, die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen abzulenken. Es soll allen Mitfeiernden klar werden, dass es in der Weihe des Hauses nicht zuletzt um die aus lebendigen Gliedern zusammen gefügte Kirche geht, wie es das Gebet zur Altarweihe hervorhebt: „Dieses Haus weist hin auf das Geheimnis der Kirche, die Christus in seinem Blut geheiligt hat. Sie ist sein Zelt unter den Menschen, der heilige Tempel, erbaut aus lebendigen Steinen, gegründet auf das Fundament der Apostel; der Eckstein ist Jesus Christus.“

Kein Friede auf Erden?

von P. Dr. Othmar Stary

Jahr für Jahr hören wir zu Weihnachten das Wort: „Friede den Menschen auf Erden“. Es fällt uns zunehmend schwerer, es ernst zu nehmen, da der Friede immer mehr bedroht, gebrochen, zerstört wird und außer Reichweite gerät. Wie aktuell und dringend das Bemühen um Frieden ist, erfahren wir ständig durch die Berichte über die Vorgänge auf den Kampfplätzen und in den Krisenregionen der Erde. Trotz vielfacher Versuche und gewaltiger Anstrengungen gelingt es offensichtlich nicht, einen Zustand herbeizuführen, der frei ist von Kämpfen, Vernichtungen und Zerstörungen in einem unvorstellbaren Ausmaß. Was nicht nur die unmittelbar Betroffenen, sondern uns alle beunruhigen muss, ist der Ausbruch immer neuer Feindseligkeiten und das Aufflammen schwerwiegender Differenzen, die mit Waffengewalt ausgetragen werden.

Das Unheil, das jeder Krieg anrichtet, hat eine Frau so sehr erschüttert, dass sie im Herbst 1889 einen Roman veröffentlichte, der den Titel trug: „Die Waffen nieder!“ Bertha von Suttner, die 1843 in Prag geboren wurde und in Wien zusammen mit ihrem Mann als Schriftstellerin und Journalistin tätig war, stellte sich mit ihrem Aufsehen erregenden Buch an die Spitze der damals noch jungen Friedensbewegung. Als erste Frau erhielt sie wegen ihres unermüdlichen Eintretens für den Frieden 1905 den „Friedensnobelpreis.“ Aber sie konnte mit ihrem Engagement den Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914 – 1918) nicht verhindern. Kurz vor dessen Ausbruch starb sie am 21. Juni 1914. Die letzten Worte, die sie unmittelbar vor ihrem Tod sprach, lauteten: „Die Waffen nieder! Sag’s vielen, vielen!“

Zwei Weltkriege und noch kein Ende der Waffengewalt

Das Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren ruft uns nicht nur die

weitreichenden Zerstörungen als Folgen der weltweit ausgefochtenen Kämpfe in Erinnerung, sondern drängt uns auch zu fragen, warum es seitdem zu so vielen weiteren Kriegen kommen musste. Es bleibt unverständlicher Weise nicht aus, dass immer wieder die Gewalt als letzte Möglichkeit zur Austragung und Lösung von Konflikten angewendet wird. Der Zweite Weltkrieg (1939 – 1945), der noch weitaus Schrecklicheres verursachte und trotzdem wieder kriegerische Auseinandersetzungen nach sich zog, hat so viele Wunden geschlagen, die teilweise bis heute nicht verheilt sind, und derart verheerende Schäden angerichtet, die niemals wieder gut gemacht werden können. Mit dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf das wehrlose Polen kam die Kriegsmaschinerie ins Rollen, die erst mit der Kapitulation des in die Knie gezwungenen Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 ihren Still-

stand erreichte. Auch der unheilvolle Verlauf dieses Krieges verfehlte seine abschreckende Wirkung und konnte bisher nicht verhindern, dass verantwortungslose Machthaber ihre Völker dazu trieben, mit Gewalt gegen ihre Widersacher vorzugehen.



Michaels Kampf mit dem Drachen, Albrecht Dürer (Paul Huber: Apokalypse-Bilderzyklen zur Johannes Offenbarung in Trier, Patmos-Verlag, Abb. 42, S. 58)

Warum greifen Menschen zu den Waffen, um ihre Konflikte zu lösen?

Die Anwendung von Gewalt ist nach der Ansicht von Verhaltensforschern ein Mittel, um sich von einem unerträglich gewordenen Druck zu befreien. Lebewesen, Tiere und Menschen, die sozusagen „Dampf ablassen müssen“, sehen in der Angriffslust ein probates Mittel, um das loszuwerden, was sie nicht mehr aushalten können. Der „Todestrieb“, wie Sigmund Freud ihn nennt, oder der Aggressionstrieb nach Konrad Lorenz führen zu einer Entladung, die mit der Vernichtung von Leben verbunden ist. Angeborene und erworbene,

genetische Veranlagung und durch lange Zeiträume entstandene Formungen sind Ausschlag gebend für das Verhalten von Tieren und Menschen. Dabei darf aber der „innere Ratgeber“ nicht fehlen, der schon bei den primitiven Organismen dafür zu sorgen hat, dass die vorhandenen Triebe in Bahnen gelenkt werden, die Ausbrechen verhindern. Der unbewusste „innere Ratgeber“ hat Verhaltensweisen entwickelt, die dazu führen, die Anwendung von Gewalt zu rechtfertigen, wenn sie der Durchsetzung ehrgeiziger und scheinbar vertretbarer Ziele dient. Dies gilt natürlich für den Menschen, dem sein Gewissen in bestimmten Fällen eine abweichende Vorgehensweise nahe legt. „Der Zweck heiligt die Mittel, die eingesetzt werden, um ihn zu erreichen“ Auf diese Formel lässt sich der Zwiespalt zwischen dem Anschein der Tugend und der Art des Handelns bringen.



Der Reiter „Treu und Wahrhaftig“, Holzschnitt von Albrecht Dürer (Paul Huber: Apokalypse-Bilderzyklen zur Johannes Offenbarung in Trier, Patmos-Verlag, Abb. 64, S. 74)



Kaiser Otto III., Ausschnitt. Sog. Evangeliar Ottos III., S. 24r, Insel Reichenau, 10 Jh. Bayr. Staatsbibliothek München

Das Urteil der Geschichte hat z. B. mehrmals den Beinamen „der Große“ Machthabern zuerkannt, die sich nicht gescheut haben, Gewalt anzuwenden, die bis zur Auslöschung von Menschenleben geführt hat, um ihre Herrschaft zu festigen, ihr Reich zu vergrößern, ihr Ansehen zu vermehren. Alexander der Große war von einer Eroberungswut besessen, der die widerstrebenden Bewohner vieler Länder zum Opfer fielen. Konstantin der Große benutzte das Christentum, dem er die Freiheit schenkte, um sich mit militärischen Mitteln gegen seine Rivalen durchzusetzen. Karl der Große, der sogar in einigen

Diözesen Deutschlands als Seliger oder Heiliger verehrt wird, war nach Auskunft verlässlicher Quellen ein Machtmensch, der vor Brutalität nicht zurückschreckte, wenn es darum ging, seine hochfliegenden Pläne durchzusetzen. Die „Größe“ dieser und anderer Herrscher beruhte hauptsächlich auf ihrer Fähigkeit, Vorhaben zu verwirklichen, die ihrem Ruhm dienten, anderen hingegen beträchtlichen Schaden zufügten.

Nicht die mitfühlenden, sondern die selbstsüchtigen Wesen überleben.

Aus der Beobachtung der Entwicklung des Lebens, der Evolution, ergibt sich ein bemerkenswertes und erstaunliches Ergebnis. Überlebt haben die Arten, denen es wegen ihrer Stärke gelang, ihre schwächeren Konkurrenten aus dem Rennen zu entfernen. Mitglieder, die sich nicht bloß für die Angehörigen der eigenen Gruppe einsetzten, sondern sich ebenso um das Wohl anderer sorgten, konnten sich nicht gegenüber den egoistischen Mitbewerbern behaupten. Die mit Druck und Gewalt vorgehenden Lebewesen entgingen der Auslöschung und konnten ihre Erfahrungen auf genetische Weise ihren Nachkommen übermitteln. Diese wurden dadurch ermutigt, sich ebenso zu verhalten, um das Überleben zu sichern. Als „Erbe“, das die Vorfahren den kommenden Generationen weitergaben, ist nicht die Rücksicht auf die anderen, sondern die Behauptung des Eigenwillens, die Durchsetzung ichbezogener Interessen zu bewerten. Die Folge davon ist auch in der Tatsache festzustellen, „dass friedliche und gerechte Idealmenschen so selten sind, und dass es so schwierig ist, eine umfassend humane Gesellschaft aufzubauen. Die Gefahr, dass sie in Barbarei zurückfällt, ist immer gegeben“ (Bernhard Verbeek).



Die vier apokalyptischen Reiter, Holzschnitt von Albrecht Dürer (Paul Huber: Apokalypse-Bilderzyklen zur Johannes Offenbarung in Trier, Patmos-Verlag, Abb. 118, S. 114)

Sind wir Menschen fähig, Frieden zu stiften und zu bewahren?

Wenn es im Verlauf der Entwicklung hauptsächlich um den Sieg im Konkurrenzkampf der



Die beiden Zeugen, vom Tier aus dem Abgrund getötet und von Gott wiederbelebt. (Paul Huber: Apokalypse-Bilderzyklen zur Johannes Offenbarung in Trier, Patmos-Verlag Abb. 279. S. 267)

Lebewesen geht, drängt sich die Frage auf, ob wir Menschen überhaupt fähig und willens sind, den Frieden als erstrebenswertes Ziel anzupfeilen und zu erreichen. Sind wir von unserer Veranlagung her nur für die Selbstbehauptung auf Kosten anderer bestimmt oder spüren wir in uns ein starkes Verlangen nach Einigkeit und Harmonie, die sich der Trennung von den anderen entgegen stellt? In der Spannung zwischen Egoismus und Altruismus, in der Auseinandersetzung zwi-

schon dem ichsüchtigen und dem rücksichtsvollen Verhalten kommt es auf unsere Entscheidung an. Wie sie ausfällt, davon hängt das Geschick der Familien, der Gruppen, der Gesellschaft und der Völker ab. Die Gesinnung, die in unserem Handeln zum Tragen kommt und das Verhalten bestimmt, prägt das Klima, das in allen Lebensbereichen vorherrscht. Nicht umsonst heißt es, dass der Friede im eigenen Herzen beginnt. In der Lebensordnung des Volkes Israel findet sich die für alle Zeiten gültige Anweisung: „So spricht Gott: Ich bin der Herr. Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder und deine Schwester tragen... An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr“ (Buch Levitikus 19, 16.18). Die Neigung zur Durchsetzung eigenwilliger Interessen, die von der Entstehungsgeschichte her die Taten der Menschen beeinflusst, kann überwunden werden, wenn die Hinwendung zu den Geschwistern den unverzichtbaren Gegenpol bildet. Das stellt keine utopische Forderung dar, ist kein aussichtsloses Unterfangen, sondern beruht auf einem Wesenszug des Menschen, der nicht übergangen werden sollte. Wir sind von unserer Natur her auf die Gemeinschaft mit den anderen ausgerichtet und für das Leben in der Gesellschaft geschaffen. Dies ist ohne den Willen zum Frieden nicht möglich. Deshalb legt Jesus so großen Wert darauf, den Weg der Gewaltlosigkeit als Lebensprogramm zu verkünden, zu praktizieren und seine Anhänger dafür zu gewinnen. Eine auf Geschwisterlichkeit gegründete Gemeinschaft soll eine Anziehungskraft ausüben, die ihre Wirkung auf die Menschen guten Willens nicht verfehlt. Menschen, die so vorgehen, wie Jesus es ihnen durch sein Beispiel nahe legt, können den Kreislauf der Gewalt durchbrechen und das Gute an die Stelle des Bösen setzen. Wer trotz vieler gegensätzlicher Ereignisse und Erlebnisse daran festhält, bereitet eine Umkehr im Denken und Handeln vor.

Die Dringlichkeit einer Abkehr von der Gewaltbereitschaft

Vor 25 Jahren fiel die Mauer, die Berlin in zwei Sektoren teilte. Auf friedlichem Weg ging diese bahnbrechende Tat vor sich, die den Anstoß zur Einigung Deutschlands gab. Der völlig gewaltlos verlaufene „Volksaufstand“ war ein Beweis für die durchschlagende und erfolgreiche Kraft der Gewaltlosigkeit. Der 9. November 1989, der Tag, an dem die Trennwand zwischen Ost und West zusammenbrach, bleibt ein unauslöschliches Zeichen, ein Symbol für den Sieg des Friedens über die Macht der Waffen. Der Weg, der damals beschritten wurde, ruft alle Bereitwilligen auf, ihn auch heute und morgen zu gehen, damit die Offenheit, die zur Einigkeit führt, die Engführung des Dreinschlagens überwindet.



Die beiden Zeugen, vom Tier aus dem Abgrund getötet und von Gott wiederbelebt. (Paul Huber: Apokalypse-Bilderzyklen zur Johannes Offenbarung in Trier, Patmos-Verlag, Abb. 280, S. 267)

Der Krieg als angeblich legitime Möglichkeit einer Konfliktlösung ist trotz mehrmaliger Verurteilung bisher nicht aus unserer Welt verschwunden. Die „Charta der Vereinten Nationen“ hat 1945 unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges die Forderung erhoben „Nie wieder Krieg!“ und sie in ihre Grundsatzerklärung aufgenommen. Doch die in der UNO vertretenen Staaten konnten sich trotzdem nicht dazu durchdringen, diesem Appell zu folgen.

Der „Ökumenische Rat der Kirchen“ legt sich 1948 auf das Bekenntnis fest: „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein!“ Diese von großem Ernst und unbeugsamen Willen getragenen Erklärungen verhallen weitgehend ungehört und führten zu keinem bleibenden Erfolg.

Einige Lichtblicke, die beweisen, dass es aufrichtigen Bemühungen gelingen konnte, belastende Feindschaften zu beseitigen, dürfen nicht unerwähnt bleiben. Die Animositäten zwischen Frankreich und Deutschland gehören dank des Einsatzes verständnisvoller Politiker auf beiden Seiten der Vergangenheit an. Ebenso gelang es, die Versöhnung zwischen Polen und

Deutschland zu erreichen, um die seit den Kriegsergebnissen vorhandenen Unstimmigkeiten zu beseitigen. Dass die Trennung zwischen den Menschen weißer und schwarzer Hautfarbe in Südafrika, die Apartheid, überwunden wurde, kann nicht genug geschätzt werden.

Was heute in der Ukraine, in Syrien, im Irak, in Libyen und Nigeria an grausamen Auseinandersetzungen vor sich geht, welches Unheil die Kämpfe um den „Islamischen Staat“ anrichten, was Al Quaida und Boko Haram in Afghanistan und Paki-



Das himmlische Jerusalem auf Erden. (Paul Huber: Apokalypse-Bilderzyklen zur Johannes Offenbarung in Trier, Patmos-Verlag, Abb. 20, S. 280)

stan als religiös bestimmten Terror ausüben, darf die westliche Welt nicht unberührt lassen. Das Ausmaß, das die Verfolgung der Christen in Asien und Afrika schon erreicht hat, übertrifft alles Schreckliche, was im Lauf der Geschichte den Bekennern des christlichen Glaubens zugefügt wurde. Angesichts dieser erschütternden Situation erhebt sich die Frage, was von der Weltöffentlichkeit übersehen und unterlassen, hingegenommen und toleriert wurde, dass es so weit kommen konnte. Vieles Schreckliche hätte verhindert werden können, wenn eine rechtzeitige Reaktion erfolgt wäre. Welche Schuld an den verheerenden Folgen der Kämpfe die Staaten, die untätig blieben, zu tragen haben, die mit ihren Waffenlieferungen die Feindseligkeiten unterstützten, kommt zusehends mehr zum Vorschein. Wenn heute wieder gefordert wird, durch den Einsatz von Waffen eine wirksame Lösung von Konflikten und eine rasche Beendigung der Kämpfe herbeizuführen, gilt es zu bedenken, dass militärisches Handeln bisher niemals zu einem dauerhaften Frieden geführt hat.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“ (Psalm 34, 15)

Die Aufforderung, uns auf die Suche nach dem Frieden zu machen, bringt uns zu Bewusstsein, dass es einer dauerhaften Bemühung bedarf, um den Frieden zu gewinnen und zu



Ich bin der leuchtende Morgenstern - Schlußtafel der modernen apokalytischen Schau von Caillaud d'Angers, 1985. (Paul Huber: Apokalypse-Bilderzyklen zur Johannes Offenbarung in Trier, Patmos-Verlag, Abb. 308, S. 290/91)

bewahren. Es ist unumgänglich, sich auf dem Weg zu machen, um ihn zu erreichen. Die Appelle, alle Kräfte einzusetzen, um Frieden zu schaffen, sollen unsere Bereitschaft wecken, sich nach ihm auszustrecken und Möglichkeiten ausfindig zu machen, um ihn herbeizuführen.

Friede ist nach der Auffassung der Menschen im Volk Israel, die auch für uns maßgebend sein sollte, ein Zustand, der durch Freiheit, Freude, Glück, Sicherheit ausgezeichnet ist. Er umfasst alle Bereiche des Lebens, die von Einschränkungen und Belastungen befreit und mit allen Erträgen des Landes, den Früchten der Erde und den Gaben des Wohlergehens ausgestattet sind. Im Frieden leben die Menschen, die in Einheit miteinander verbunden sind, auf Gewalt verzichten und in Gemeinschaft alle Güter genießen, die Freude bereiten und Stärkung bieten. Wenn dies alles vorhanden ist, hat sich der Friede gegen jeden Widerstand durchgesetzt. Diesen Zustand bezeichnet der Israelit mit „shalom“, was nicht anderes als Erfahrung des Heils bedeutet.

Das Symbol des Friedens ist für den Bewohner des Landes Israel die Stadt Jerusalem, die mit Mauern umgeben ist, um den darin wohnenden und den dorthin pilgernden Menschen Schutz, Geborgenheit und Sicherheit zu gewähren. Im Gegensatz zum offenen Land, das von äußeren Feinden leicht erobert und ausgeplündert werden kann, ist die Stadt mit Tür-

men ausgestattet und durch Befestigungsbauten geschützt. Sie kann dem Ansturm der Feinde gut standhalten und die dort ansässigen und eintreffenden Menschen vor ihrem Zugriff bewahren. Der Name Jerusalem bedeutet „Stadt des Friedens.“

Psalm 122, der die Wallfahrt nach Jerusalem beschreibt, nennt drei Gründe, die für den Frieden in ihr maßgebend sind. Es sind dies die Bauten, die Sicherheit und Ruhe garantieren, die Gegenwart Gottes in seinem Heiligtum, dem Tempel, und die Rechtsprechung, die für Gerechtigkeit und Ausgleich der Interessen sorgt. Die Pilger, die sich dorthin begeben, sehnen sich nach dem auf dreifache Weise verwirklichten Frieden. Vor allem liegt ihnen daran, mit Dank und Lobpreis die vielfältigen Erweise der Liebe Gottes zu beantworten und ihre Bitten auszusprechen. Dem Frieden nachzujagen, um sich seiner erfreuen zu können, bleibt ein ständiger Auftrag für alle Bewohner des Landes. Um ihn zu erfüllen, machen sie sich auf den Weg, der nach Jerusalem führt. Ihre Wallfahrt ist Ausdruck des Verlangens nach dem Frieden, der als Gabe Gottes auf seine Annahme und Aneignung wartet.

Die Gabe des Friedens, die Gott uns anvertraut, soll uns zu Menschen machen, die den Weg der Verständigung beschreiten, zur Versöhnung bereit sind, die Hass und Feindschaft beseitigen, Spaltungen überwinden und in Einigkeit leben. Sie lassen sich von der Vision des Friedensreiches leiten, das Gott herbeiführen wird, und verfallen nicht in einen zermürbenden Pessimismus. Sie sind überzeugt, keiner Illusion und Träumerei zu verfallen, wenn sie dem prophetische Wort aus dem Buch Micha Glauben schenken: „Kommt, wir wollen zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs gehen. Denn von Zion wird die Weisung ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk gegen das andere das Schwert erheben. Sie werden nicht mehr Krieg gegen einander führen“ (4, 1 – 3).

*Ein einzelner Mensch kann nicht die Welt tragen.
Aber einander vermögen wir ein Stückchen weiterzuhelfen.*
Walter Dirks

*Friede ist nicht Abwesenheit von Krieg.
Friede ist eine Tugend, eine Geisteshaltung,
eine Neigung zu Güte, Vertrauen und Gerechtigkeit.*
Baruch de Spinoza

Seckau und die Beuroner Kunstschule

Vortrag von Dr. Peter Bachmaier

anlässlich des Treffens des Maturajahrgangs 1958 am 14. Juni 2014 in Seckau

Die Abtei Seckau wurde, wie bekannt, im Jahr 1883 von der Beuroner Kongregation als Benediktinerkloster wieder errichtet. Das Kloster Beuron wurde selbst erst 20 Jahre vorher von den Brüdern Maurus und Placidus Wolter wieder besiedelt. Beuron war wiederum stark vom französischen Kloster Solesmes beeinflusst, das von Abt Prosper Guéranger im Jahr 1833 gegründet worden war. Das Ziel dieser Neugründungen war die Erneuerung des monastischen Lebens nach der Säkularisation durch die Französische Revolution, die dem Klosterleben in Frankreich und Deutschland gewaltsam ein vorläufiges Ende gesetzt hatte.

Im 19. Jahrhundert nahm das benediktinische Mönchtum, von Solesmes und Beuron ausgehend, wieder einen ungeahnten Aufschwung. Die Beuroner Kongregation wurde 1884 unter dem Titel des hl. Martin von Tours endgültig von Rom bestätigt. Im Jahr 1939 erreichte sie den höchsten Personalstand mit nahezu 1500 Mitgliedern. Sie umfaßt heute zehn Männer- und zehn Frauenklöster.



Palmsonntag 2014 in Beuron mit Erzabt Tutilo Burger (Foto: PB)

Die Regel des hl. Benedikt gründet auf älteren Weisungen für Mönche aus dem Osten, vor allem auf Kassian und Basilius. Der entscheidende Satz in der Regel des hl. Benedikt lautet: „Ergo nihil operi Dei praeponitur.“ Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden. Die wesentlichen Elemente dieser Orientierung der Beuroner Kongregation auf den Gottes-

dienst waren der lateinische römische Ritus (der die nationalkirchlichen Tendenzen zurückdrängen sollte) sowie die Erneuerung der Liturgie und des gregorianischen Chorals. In Ergänzung dazu wurde auch ein eigener Kunststil geschaffen, der als Teil der Liturgie betrachtet wurde. Die Beurer Kunstschule wurde nicht lange nach der Neugründung des Klosters noch in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts unter der künstlerischen Leitung von Peter Lenz (als Mönch P. Desiderius) errichtet. Im Lauf ihrer etwa 50jährigen Existenz gehörten ihr etwa 70 Mönche an.

P. Desiderius Lenz erklärte die Aufgabe der Kunstschule auf folgende Weise: „Unsere Aufgabe ist es, die Welt wieder für die Kirche zu gewinnen durch die Liturgie, durch Belehrung des Dogmas in einer ästhetischen Form. Die kirchliche Kunst resp. Malerei ist ein Teil der Liturgie...Die Kunst ist der deutlichste Ausdruck für die Renaissance, die Erneuerung des Glaubens. In frommen Zeiten hat man seine Gefühle immer in der Kunst verkörpert...Ich betrachte die Angelegenheit als Mission.“¹⁾

P. Desiderius setzte sich zum Ziel, in der Kunst die Ideale der klassischen Schönheit zum Ausdruck zu bringen. Seine Vorbilder fand er während eines Studienaufenthalts in Rom vor allem in der ägyptischen, byzantinischen und romanischen Kunst. Seine Figuren sind stilisiert, großflächig und unbeweglich. Der Beurer Pater Ansgar Pöllmann bezeichnete in einer Broschüre mit dem Titel „Vom Wesen der hieratischen Kunst“ den Stil als „auf den Gottesdienst bezogen“ und als das „einzige Heilmittel unserer Zeit“.²⁾ Joseph Popp fand die „feierliche Erhabenheit und Ruhe der großen Kunst“ in den reifsten Werken der Beurer Kunst wieder.³⁾ Eine zentrale Rolle spielte das Engelmotiv: Lenz entwickelte einen streng frontal ausgerichteten Typus, der geradezu als „Leitmotiv“ der Beurer Kunst gelten kann.

Die bedeutendsten Werke der Kunstschule in Beuron selbst sind die Mauruskapelle, das erste Kunstwerk des Beurer Stils, geschaffen 1868 als Auftragswerk von P. Desiderius Lenz, das zugleich auch als der Höhepunkt der ganzen Kunstschule gilt. In der Abteikirche von Beuron ist das Hauptwerk die Gnadenkapelle, die als Zubau des Klosters errichtet wurde, das Refektorium und das Bild des hl. Martin im Westgiebel der Kirche. Ein sehr bekanntes Werk ist die Kreuzigung von P. Gabriel Wüger, die als Hochaltarbild geschaffen wurde, aber heute im Konvent der Abtei hängt. Das Bild wurde vor allem durch die Reproduktion im Schott-Messbuch sowie als Andachtsbildchen, das in hoher Auflage vom Beurer Kunstverlag verbreitet wurde, sehr bekannt.

Im Jahr 1876 erhielt die Beurer Kunstschule den bedeutenden Auftrag, das Turmheiligtum – die Torretta – in Monte Cassino mit Malereien auszuschnücken. (Diese Malerei wurde allerdings am 15. Februar 1944 durch den alliierten Bombenangriff zerstört.) Im Laufe von 14 Jahren gestalteten die Beurer Malermönche die Räume der Krypta der Klosterkirche Monte Cassino, die den Heiligen Maurus und Placidus geweiht war, und wo



Die Gnadenskapelle in Beuron (Foto: PB)

sich die Grablege des hl. Benedikt und der hl. Scholastica befand. Im Jahr 1910 würdigte Papst Pius X. in einem Breve die Leistung der Beuroner Kunstschule in der Krypta. „Von Monte Cassino aus, so der Papst, sollte sich der Gedanke einer neuen Kunstrichtung verbreiten, die jener Entweihung Einhalt gebiete, die unter dem fälschlichen Namen Kunst im Hause Gottes Eingang fand.“ Diese Hoffnung erfüllte sich allerdings nicht; von der Krypta in Monte Cassino ging kein erneuernder Impuls aus.⁴⁾

Nach 1880 wurde die Ausgestaltung des Prager Emmausklosters begonnen, in das die Beuroner Mönche infolge des Kulturkampfes in Deutschland geflüchtet waren, und wo sie ein umfangreiches Bildprogramm vor allem aus dem Marienleben verwirklichten. Zwischen 1900 und 1912 schufen künstlerisch begabte und von P. Desiderius Lenz angeleitete Nonnen des Klosters St. Gabriel in Prag – einer Tochtergründung Beurons – das sog. Evangeliar von St. Gabriel.

Im Jahr 1883 kam es zur Neugründung Seckaus als Abtei der Beuroner Kongregation. Wegen des noch andauernden Kulturkampfes in Deutschland, der ein Wirken in Beuron selbst unmöglich machte, residierte Erzabt Maurus Wolter in den ersten Jahren in Seckau. Im Jahr 1887 wurde P. Ildefons Schober zum ersten Abt von Neu-Seckau gewählt. Er wurde später zum Erzabt von Beuron berufen. Auch Benedikt Reetz, Abt von Seckau (1926-1957) wurde zum Erzabt von Beuron berufen. Im Jahr 1965 wurde er das Opfer

eines Verkehrsunfalls. An der Unfallstelle unweit des Klosters Beuron steht heute ein Denkmal, das an ihn erinnert.



Kreuzigung im Seckauer Refektorium (Foto: PB)

Die neugegründete Benediktinerabtei Seckau wurde von Malermönchen im Stil der Beuronner Kunstschule ausgemalt, darunter von P. Martin Schnell und P. Augustin Haller. Die bedeutendsten Kunstwerke im Beuronner Stil sind die Golgatha-Szene und die Emmaus-Szene im Refektorium, der junge Benedikt in der Gnadenkapelle, der Tod des hl. Benedikt im Oratorium, die Heimsuchung mit Josef und Joachim im Vorraum zum Oratorium, die Pietà in der Sakristei, der hl. Josef an der Aus-

senfassade im Josefshof, die Muttergottes in der Pforte und nicht zuletzt das Mosaikbild im Treppenhaus des Ostflügels und die Mosaik am Brunnen im Klosterhof. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Paramenten, Kelchen, Reliquiare und Möbel, die im Beuronner Stil ausgeführt sind. Auch der Baldachinaltar, der 1962 entfernt wurde und heute in der Jubiläumskirche am Mexikoplatz in Wien steht, wurde von Beuronner Künstlern entworfen.⁵⁾

Im Frühjahr 1905 hatte die neu gewählte Führung der Vereinigung bildender Künstler Österreichs (Sezession) unter ihrem katholischen Präsidenten Ferdinand Andri beschlossen, die 24. Ausstellung in der Sezession der religiösen Kunst und insbesondere der Beuronner Kunstschule zu widmen. Die führenden Mitglieder der Gruppe Gustav Klimt, Koloman Moser und Otto Wagner verließen daraufhin die Sezession. Das modernistische Ziel und der profane Charakter waren mit dem Beuronner Stil nicht zu vereinen. Die Beuronner Ausstellung, die vom 9. November bis zum 27. Dezember 1905 stattfand, wurde damit zu einer Gegenveranstaltung gegen die freigeistige Künstlergruppe um Gustav Klimt. Der junge slowenische Architekt Joseph Plecnik übernahm die Gestaltung der Stirnwand des Hauptsaaes. Er war auch der geistige Vater und Urheber der Ausstellung. Auch der Historiker und Philosoph Richard von Kralik, ein Wortführer des österreichischen Katholizismus, unterstützte das Unternehmen und verfaßte die Einführung.

Die Reaktion der Wiener Öffentlichkeit war damals äußerst positiv. Die Beuronner Schule wurde im Hauptsaal präsentiert, sie war der Höhepunkt der Ausstellung. In keinem anderen Ort fand die Beuronner Kunstschule eine vergleichbare Resonanz wie in Wien. Ein gewisses beuronisches Echo ist in einigen Wiener Kunstwerken der folgenden Zeit zu finden, so in den vier Engelfiguren über dem Eingang zur Kirche Otto Wagners auf dem Steinhof, die Othmar Schimkowitz fertigte, und in der Krypta der Heilig-Geist-Kirche in Wien-Ottakring, geschaffen von Joseph Plecnik.

Die Beuroner Kunst stand in jenen Jahren auf dem Höhepunkt ihres nationalen und internationalen Ansehens. P. Willibrord Verkade (1868-1946) erhielt vom Unternehmer Zacherl den Auftrag zur Ausmalung der Karmeliterkirche Wien (1912/13), wo der Kreuzaltar und die Fenster am bedeutendsten sind. P. Willibrord, ein gebürtiger Holländer, war mit Paul Gauguin befreundet und Mitglied der Künstlergruppe Nabis. Nach wachsendem Interesse für die katholische Kirche ließ er sich 1892 taufen und empfing 1902 die Priesterweihe. Er trat in Beuron ein und arbeitete dort als



Die Karmeliterkirche in Wien, ausgemalt von P. Willibrord Verkade 1912/13 (Foto: PB)

Maler, zeitweise auch als Leiter der Kunstschule. P. Willibrord wurde auch bekannt durch seine autobiographischen Werke „Die Unruhe zu Gott“ (Freiburg 1920) und „Der Antrieb ins Vollkommene: Erinnerungen eines Malermönchs“ (Freiburg 1931).

Von Seiten der Moderne wurde diese Kunst wegen ihrer archaischen Formenwelt, die als „kulturfeindlich“ gesehen wurde, kritisiert. Die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ schrieb: „Die Beuroner Mönche sind keine modernen Künstler. Sie leben mit ihren Gedanken in einer archaischen Formenwelt, die sie allerdings mit großer künstlerischer Konsequenz anwenden.“ Die Zeitung kritisierte „das völlige Fehlen der Faktoren Zeit und Bewegung“.⁶⁾

Die Beuroner Kunstschule war bereits nach dem Ersten Weltkrieg zu Ende und in den sechziger Jahren verlor sie an Ansehen, weil man sie für überholt hielt. In den letzten Jahren scheint es aber ein neues Interesse an dieser Kunst zu geben, wofür die Ausstellung „Beuroner Kunst in der Wiener Secession, 1905-2005“ spricht, die anlässlich des 100. Jahrestages der Wiener Ausstellung in Beuron veranstaltet wurde. Der Kunsthistoriker Hubert Krins, Professor für Kunstgeschichte in Tübingen, gab einen schönen Katalog dazu heraus, in dem er auch den zeitgeschichtlichen und geistigen Hintergrund dieser Kunstschule herausarbeitete. Die Beuroner Kunstschule ist heute Vergangenheit. Wir sollten uns aber trotzdem an sie erinnern, weil sie uns als Schüler des Abteigymnasiums geprägt hat, und weil sie der letzte bedeutende Versuch war, einen einheitlichen christlichen Kunststil, „una arte tutta christiana“ (Pius X.) zu schaffen.

Anmerkungen

- 1) P. Desiderius Lenz, 1905, zit. von Hubert Krins, Beuroner Kunst in der Wiener Sezession, 1905-2005, Beuroner Kunstverlag 2005, S. 122.
- 2) Hubert Krins, Beuroner Kunst in der Wiener Sezession, 1905-2005, Katalog zur Ausstellung in der Erzabtei Beuron, Beuroner Kunstverlag 2005, S. 14.
- 3) Joseph Popp, Die Beuroner Kunst, Hochland 3. Jg. 1906, S. 79, zit. von Krins, Beuroner Kunst in der Wiener Sezession, S. 151.
- 4) Krins, Beuroner Kunst, S. 113.
- 5) Hubert Krins, Beuroner Kunst in Seckau, unveröffentlichtes Manuskript, o. J.
- 6) Krins, Beuroner Kunst, S. 148.

Der Autor (geb. 1940 in Wien, Studium der Slawistik und osteuropäischen Geschichte in Graz, Belgrad und Moskau, 1972 bis 2005 Abteilungsleiter am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut in Wien) dankt Erzabt Tutilo von Beuron, der ihn am Palmsonntag 2014 zu einem Gespräch über die Beuroner Kongregation und Kunstschule empfangen hat.

Sonnenfinsternis am 20. März 2015

Am Freitag, den 20. März 2015, werden wir eine Sonnenfinsternis erleben, beginnend um 9 und endend um 12 Uhr. Der Mond schiebt sich vor die Sonne.

Hoch im Norden Europas ist die Finsternis total, der Mond wird dort die Sonne zur Gänze bedecken.

Bei uns in der Steiermark werden es immerhin noch etwa 60% sein.

Bitte nicht ungeschützt in die Sonne sehen, eine Schädigung der Augen wäre nicht auszuschließen.

Eine Sonnenbrille genügt nicht.

Für uns Christen ist dies ein Anlass, über die Finsternis am Karfreitag nachzudenken.

Manche Leute meinen, es könne eine Sonnenfinsternis gewesen sein. Dies ist nicht möglich.

Die Juden feiern Pessach (Passah, Pascha) bei Vollmond,

analog feiern wir Christen das Osterfest am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling.

Eine Sonnenfinsternis ist aber nur möglich, wenn sich der Mond zwischen Sonne und Erde schiebt.

Dabei wird der Mond auf der von uns abgewendeten Seite beschienen, für uns ist Neumond.

Übrigens ist 2015 der erste Vollmond im Frühling am Karsamstag um 13 Uhr.

Dir. Ernst Hausner

Ein Seckauer Rätsel

von Dir. Ernst Hausner (Auflösung im Anzeigenteil)

siehe A)		Stätte Zeichen f. Eurocity kl. Tresor	Schiffs- heimat, Mehrz.	geboren, abgek.	Aufschrift am Kreuz	siehe C)	siehe D)
siehe B)					Armut, Elend knapp, schmal		latein: dich
7 griech. Buchstb. Herr, abgek.		3	11	12			
			Wegfahrt				
	2	Märchen- gestalt Wasser- sport	hasten	4			8
1				alteruan. Adeliger PC-Ein- gabetaste			siehe E)
arabisch: Vater	Be- fähigkeit siehe F)	6		englisch: gehen Schrift- stück	7		Zeichen für Norden kurz für "an das"
		Strom in Sibirien röm. Zahl für sechs			Stadt an der Thaya Zeichen für Radius		
siehe G)			5				
sauber			latein: und		United States of America Schul- festsaal		
Abrech- nung, abg.		verwirrt	akad. Grad (z. B. Arzt) röm. Zahl für 1000	englisch: Tauben	Halbton unter A Montag, abgek.		Zeichen f. Reaumur et cetera, abgek.
Lust, Vorliebe				Kfz. Zch. f. Murau it. männl. Artikel		9	
Kfz. Zch. f. Regens- burg siehe H)	Zeichen für Radius Kfz. Zch. f. Bregenz		siehe J)			Doppel- vokal Abk. für Eur. Union	13
			röm. Zahl für eins		ebenfalls		
						10	

EH 51

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Gefragt ist der Advent.

- Anzahl der Sonntage im Advent.
- Obstbäume, von denen am Barbaratag Zweige geschnitten werden, am Heiligen Abend sollen blühen.
- Heiliger vom 6. Dezember.
- Liturgische Farbe am 3. Adventssonntag, dieser auch Sonntag Gaudete genannt.
- Stadt, in der der Erzengel Gabriel Maria die frohe Botschaft verkündete.
- Heilige vom 4. Dezember.
- Grünes Geflecht mit vier Kerzen.
- Erzengel, er verkündete Maria die frohe Botschaft.
- Liturgische Farbe am 1., 2. und 4. Adventssonntag.

Die Buchstaben in den Feldern mit Zahlen ergeben als Gesamtlösung einen Adventbrauch, bei dem eine Darstellung der Muttergottes von Haus zu Haus getragen wird.

Splitter aus dem Abteigymnasium

zusammengestellt von Mag. Dominik Kandutsch

www.abteigymnasium-seckau.at



Ungarnreise der Thetris-3D-Fotowettbewerbssiegerinnen vom 3. bis 5. September 2014

Im Rahmen des internationalen Thetris-Projekts veranstaltete die Diözese Graz-Seckau im letzten Herbst einen 3D-Fotowettbewerb. Da unsere Basilika Teil des Kirchenwanderwegs ist, der im Rahmen des EU-Förderprojekts gegründet wurde, war es für uns nur logisch, an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Mit vollem Elan stürzten wir uns in die Arbeit und konnten so Ende Jänner 4 fertige bearbeitete 3D-Fotos einreichen. (Siegerbild siehe oben)

Nachdem wir dann die österreichische Vorentscheidung gewonnen haben, durften wir von 3. bis 5. September mit 2 Diözesanangestellten die Reise nach Ungarn antreten. Wir hatten keine Ahnung was uns dort erwarten würde und waren sehr aufgeregt. Nach 8 langen Stunden Fahrt kamen wir dann endlich in dem unaussprechlichen Dorf nahe der ukrainischen Grenze an, in dem wir untergebracht waren.

Schon am ersten Abend erwartete uns ein Willkommensdinner mit 5-Gänge-Menü und Live-DJ. Es war sehr spannend die Teilnehmer aus den anderen Ländern kennen zu lernen.

Am 2. Tag durften wir an einem Foto-Workshop mit ungarischem Profifotograf und 2 traditionell, volkstümlich, ungarisch gekleideten Models teilnehmen. Nach ausgiebigem Mittagessen in Luby-Castle und einem Stick-Nachmittag war es auch schon wieder Zeit für ein pompöses Abendessen. Mitten im Wald gab es Spanferkel und andere Grillereien. Zur Unterhaltung trug eine ungarische Volkstänzergruppe bei.

Nach Abschluss des EU-Projekts im Rahmen einer Pressekonferenz am Freitag Vormittag

stiegen wir wieder in unseren Kleinbus und machten uns auf nach Hause. Diese Reise war eine tolle Erfahrung für unsere Gruppe.

*Elisabeth Vollmann, Anna Peer, Anna Lederwasch,
Chiara Kirschen und Barbara Höbenreich (alle 7. Klasse)*

Vernissage im Rahmen der Feierlichkeiten zu 850 Jahre Basilika Seckau



Vernissage mit Br. Seraphim Fragner Dir. Mag. Wilhelm Pichler

In kleinem Rahmen wurden die Arbeiten der Schülerinnen und Schülern des Abteigymnasiums Seckau zum 850-jährigen Kirchweihfest im Rahmen einer Vernissage präsentiert. Ein historischer Querschnitt mit Fotografien und eine multimediale Präsentation bildeten den roten Faden, der die Besucher durch die Ausstellung führte.

Mobilitätswoche und „Autofreier Tag“

Es ist in Seckau schon zur guten Tradition geworden, den „Autofreien Tag“ im Rahmen der Europäischen Mobilitätswoche entsprechend zu begehen. Schülerinnen und Schüler des Abteigymnasiums schmückten unter Anleitung ihres Direktors Mag. Wilhelm Pichler den CO₂-freien „Klima-Bus“ farbenfroh und die Kinder des Kindergartens Seckau zeigten mit ihren Bildern, wie sie sich eine Umwelt ohne Autos vorstellen. Als weiteren Anstoß zum Nachdenken wurde das „Gehzeug“ nach dem Vorbild des Verkehrsplaners Hermann Knoflacher präsentiert und damit gezeigt, wie viel Platz wir dem „Ungetüm“ Auto auf Kosten des Lebensraumes für uns Menschen einräumen.



Klima-Bus „tourt“ durch Seckau

Die Kindergartenkinder wurden zu ihrer großen Freude von einigen Oberstufenschülern des Abteigymnasiums klimaschonend und ohne CO₂-Ausstoß durch die Marktstraße chauffiert. Anwesende Passanten wurden über die Aktion aufgeklärt und zu Gesprächen eingeladen.



Segnung des Seckauer VW E-UP durch P. Prior Johannes Fragner

Höhepunkt des Tages war sicherlich die Segnung des neuen „Seckauer Marktautos“ durch Prior Pater Johannes Fragner. In einer würdigen Feier wurde das „VW-e-up!“-Elektromobil für die Bürgerinnen und Bürger der Marktgemeinde Seckau bereitgestellt. Es soll zukünftig einer besseren Mobilität in der Gemeinde dienlich sein. Ehrenamtliche Fahrerinnen und Fahrer machen es möglich, diese Serviceleistung anzubieten.

Erlebnis-Wandertag der I. Klassen

Auch heuer wieder fand in der zweiten Schulwoche der traditionelle Wandertag aller Klassen des Abteigymnasiums unter dem Motto „Unsere Region kennen lernen“ statt. Für die I. Klassen unter der Leitung der Klassenvorstände Mag. Michael Feldbaumer und Mag. Katharina Pußwald war es eine Premiere.

Feldbaumer berichtet: Die ersten Schritte, die unsere neuen Schülerinnen und Schüler am Abteigymnasium bereits gegangen sind – manche schon im Laufschrift, andere vorsichtig einen Fuß vor den anderen setzend, wieder andere noch etwas wackelig auf den Beinen – waren durchwegs erfolgreich.



Wandertag der 1. Klassen am Tremmelberg

Viele Schritte wurden vor allem beim Wandertag auf den Tremmelberg gegangen. Einige Höhenmeter legten wir am Weg von der Schule zu den Türmen im Gebirge zurück, von welchen aus wir den Blick über das Murtal genossen. Interessante Gruppenwettbewerbe wie das Bauen von Waldhäuschen, Tannenzapfenweitwerfen und Geschichtenerzählen ließen die Zeit wie im Flug vergehen. Nachdem wir über die Jausenstation Wilhuber wieder Richtung Schule gewandert waren, rundete das Erzählen der gemeinsam ausgedachten „Reizwortgeschichten on Tour“ diesen schönen und sonnigen Herbsttag ab.

Gartenbau-Erntedankfest am Abteigymnasium



Gebratene Erdäpfel & Steckerlbrot

Auf geht's zur Kartoffelernte – auch in diesem Schuljahr fiel diese wieder reichlich aus, deshalb wurde eine Art „Erntedankfest“ gefeiert. Die 4. Klassen haben gemeinsam mit ihrer Professorin für Biologie und Umweltkunde, Mag. Sylvia Glatz, und ihrem Nachmittagskoordinator Mag. Josef Vollmann auf der Wiese hinter dem AGS-Turnsaal ein Feuer entfacht und ihre selbst-angebauten und geernteten Erdäpfel aus dem Klostergarten gebraten. Dazu gab's Steckerlbrot.

*Das Leben wird ein Fest,
wenn du dich an den einfachen Dingen freuen kannst.*
Phil Bosmans

*Wollen wir in Frieden leben,
muss der Friede aus uns selbst kommen.*
Jean-Jacques Rousseau

Alt-Seckau

Weitere aktuelle Infos

sind zu finden unter: www.alt-seckau.at

Vorankündigung des 55-jährigem Maturajubiläums des Jahrganges 1960

Liebe 1960er Maturakollegen! Liebe 1952 bis 1959er Klassenkollegen! - Schon wieder sind bald 5 Jahre seit unserem letzten Maturatreffen vergangen und unser 55 jähriges Maturajubiläum kommt näher.

Um möglichst allen von uns die Teilnahme zu ermöglichen bzw. den Termin einzuplanen, wenden wir uns schon jetzt an euch. Im August haben sich einige Kollegen beim Ferscht in Hüttenberg (mit bester Bewirtung durch seine Christa) getroffen und folgenden Termin als optimal gefunden: Dienstag, den 9.Juni 2015 nachmittags bis Mittwoch, 10. Juni: Treffen in Seckau und Mittwoch, den 10. Juni bis Freitag den 12. Juni eine gemeinsame Busreise ins Ausseerland mit 2 Übernachtungen in Altaussee.

Der ursprünglich geplante Beginn des Treffens am Montag, den 8. Juni ist nicht möglich, da der Hofwirt montags Ruhetag hat und das abendliche „Zsammsitzn“ beim Hofwirt doch einen wichtigen Punkt unseres Treffens bildet. Ein Rundschreiben mit näherem Programm und der Bitte um Anmeldung werden wir Ende Jänner 2015 ausschicken.

Abschließend eine Bitte: falls jemand, der diesen Brief schriftlich erhält, über eine Email-Adresse verfügt, bitte mir bekanntgeben unter gt@thallercenter.at – es erleichtert die Kommunikation ungemein. Natürlich sind auch alle partiellen Klassenkollegen herzlichst mit-eingeladen. Alle würden sich besonders freuen, wenn auch Kollegen kommen, mit in den vergangenen Jahren wenig Kontakt bestanden hat.

So freuen wir uns auf eine zahlreiche Teilnahme und verbleiben mit herzlichen Seckauer AS60er-Grüßen

Pepi Thaller, Detre Plazer, Janos Eder

Klassentreffen der 1974-er in Salzburg

Liebe Schulkollegen! – Wer hat Lust auf ein Seckauer 1974-er Klassentreffen in Salzburg, dieses Mal gerne auch mit Damen?!

1. Termin/Ort/Hotel: 13.-14.6.15, Austria Trend Hotel Europa****, Rainerstrasse 31, 5020 Salzburg.

2. Programmablauf:

Samstag, 13.6.15:

12:30 Uhr Treffpunkt Hotelhalle

Nachmittag Stadtrundgang mit Salzburg Card

Abendessen und gemütlicher Ausklang in der Altstadt

Sonntag, 14.6.15:

09:00 Treffpunkt Hotelhalle

Vormittag Ausflug auf den Untersberg mit Salzburg Card.

Kurze Wanderung zum Zeppezauerhaus

Mittag Ende des Programmes und individuelle Heimreise

3. Package/Inkludierte Leistungen: Nächtigung/Frühstücksbüffet im Hotel Europa****, 24 Stunden Salzburg-Card: beinhaltet alle öffentlichen Verkehrsmittel (in der Stadt, aber auch zur Untersbergseilbahn), Untersbergseilbahn, Salzachschiffahrt, Festungsbahn, Museen wie Domquartier, Mozarts Geburtshaus, etc.

4. Packagepreise: pro Person im Einbettzimmer € 91,- bzw. für 2 Personen im Doppelzimmer € 134,-. Alle anderen Konsumationen sind direkt zu zahlen (Getränke, Mahlzeiten, ...)

5. Buchung und Anmeldung: erfolgt bitte in Form Eurer Einzahlung des jeweiligen Betrages (€ 91,- oder € 134,- auf das Konto von EuroNet, IBAN AT723515600001028570 mit dem Kennwort „Rechnung 3050“. Anmelde- = Einzahlungsschluss ist der 31.3.15.

6. Tipp: Anreise per Bahn überdenken. Hotel Europa liegt direkt neben Hauptbahnhof. Ansonsten gibt es kostenpflichtigen Parkplatz beim Hotel.

Würde mich über zahlreiche Teilnahme freuen. Liebe Grüsse

Ludwig Grossauer, AS74

EuroNet, Sterneckstraße 19, 5020 Salzburg

0664/3819444,

ludwig@euronet.at, www.euronet.at

Termine

11.12.2014: Treffen im Gösserbräu, Neutorgasse 48, 8010 Graz, um 19.00 Uhr

13.01.2015: Treffen im Restaurant Adam, Florianigasse 2, 1080 Wien, um 19.00 Uhr

Geburten

Johanna Krauland, am 02.09.2014, Tochter von Mag. Karoline Krauland, AS2003 und Karl Körner, AS2000

*gottes leuchtspur
unauslöschlich*

*könige können sie
nicht lesen
und weisen
stockt der atem*

*einem kind
hat sie sich
eingebrannt*

einem jüdischen

*das trägt gottes
lichtnamen*

*trägt unsere
dunkelheiten*

Wilhelm Bruners

Mit zwei beeindruckenden Konzerten ging das Seckauer Kulturjahr 2014 in die „Winterpause“. Am Samstag, den 11. Oktober begeisterte der „Chorus sine nomine“ in der Basilika mit einem ungewöhnlichen Programm von Chorliteratur mit Saxophon.



Chorus sine nomine (Foto: Wilhelm Pichler)



Duo Radeschnig (Foto: Wilhelm Pichler)

Wenige Tage später, am 16. Oktober 2014, fanden sich zwar nur wenige Besucher bei den Kärntner Zwillingsschwestern Birgit und Nicole Radeschnig im Seckauer Hofwirt ein. - Jene, die gekommen waren, genossen jedoch ausgiebig das Musikkabarett der bereits ausgezeichneten Nachwuchskünstlerinnen, das unter dem Titel „Experimentisch – das Magazin“ stand. Mit großem schauspielerischem und musikalischem Talent präsentierten sie verschiedene Facetten des Lebens in einer Kleinstadt.

Schon jetzt sind wir bei den Vorbereitungen für 2015. – Nachfolgend finden Sie eine Übersicht über jene Veranstaltungen, die bereits fixiert sind:

Programmorschau für 2015
(Stand 15.11.2014 - Änderungen vorbehalten!)

Seckauer Kulturwoche(n) 2015

Montag, 30. März 2015 und Dienstag, 31. März 2015, Abteigymnasium Seckau
Literaturworkshop mit Georg Petz und Schülerinnen und Schülern der Oberstufe des AGS

Freitag, 17. April 2015, 19.30 Uhr, Huldigungssaal
„Die Show“ - Benefizkonzert zugunsten pädagogischer Projekte am AGS
Schülerinnen und Schüler des Abteigymnasiums Seckau

Dienstag, 21. April 2015, 19 Uhr, Kaisersaal
Lesung mit Georg Petz und Schülerinnen und Schülern des AGS
(www.georgpetz.at)

Samstag, 9. Mai 2015, 20 Uhr, Huldigungssaal
Chorkonzert mit dem mondo musicale Graz
Chor der Pädagogischen Hochschule Steiermark
Ltg. Markus Zwitter
(www.mondo-musicale.at)

Donnerstag, 21. Mai 2015, 20 Uhr, Festsaal
„Alles Party“ - Musikkabarett mit **Gloggi & Schicho**
(www.diegimpel.com)

Internationale Gitarrenwoche 2015 (Ltg. Hans Palier)
www.gitarre-seckau.at

Samstag, 18. Juli, 2015, 19.30 Uhr, Huldigungssaal
Eröffnungskonzert

Donnerstag, 23. Juli 2015, 19.30 Uhr, Huldigungssaal
Dozentenkonzert

Samstag, 25. Juli 2015, 11 Uhr, Huldigungssaal
Abschlussmatinée mit den Teilnehmern der int. Gitarrenwoche

Seckauer Musikherbst 2015

Sonntag, 13. September 2015, 18 Uhr, Basilika

G.F. Händel - „Der Messias“

cappella nova graz & Domkantorei St. Pölten

Ltg: Otto Kargl

(www.cappellanova.at)

Eintrittskarten

Förderer von Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 90,-), SchülerInnen des Abteigymnasiums und AltseckauerInnen mit bezahltem Mitgliedsbeitrag haben bei allen Veranstaltungen freien Eintritt. Es wird jedoch gebeten, schon rechtzeitig über die Verwaltung Platzkarten für Einzelveranstaltungen zu reservieren. Mitglieder des Vereines Seckau Kultur (Jahresbeitrag EUR 30,-) erhalten beim Kauf einer Karte an der Abendkasse einen Nachlass von EUR 2,-. Kartenvorverkauf/Reservierungen: Abteiverwaltung Seckau, Tel. 03514/5234-0, email: verwaltung@abtei-seckau.at

*Johannes
einer der ausrichtet
nicht den Nachbarn
sondern die Botschaft Gottes*

*der mich ausrichtet
in eine jesuanische Gebetsrichtung
durch die Taufe der Gottesberührung*

*Zerbrochenes richtet sich heilsam ein
und Gebeugtes richtet sich befreiend auf*

*das Herz spürt den weiten Horizont Gottes
und sagt zum verunsicherten Verstand*

*Du hattest doch recht
die Erde
durch Himmelsrichtungen zu beschreiben*
Hans Eidenberger

Styria Premium Verlag
Wien-Graz-Klagenfurt 2014
112 Seiten,
EUR 29,99
ISBN 978-3-222-13482-1

Franz Josef Dorn
Berge, die im Wasser träumen.
Wo Himmel und Erde sich berühren.



Der dritte Schau- und Leseband, mit dem uns Franz Josef Dorn beschenkt, widmet sich ausgewählten Bergregionen Österreichs. Dieses Mal können wir nicht allein die schon vertraute Meisterschaft des Fotografen bewundern, sondern auch einen Textautor kennenlernen, der unsere volle Aufmerksamkeit verdient. Die Sprache seiner Bilder vereint sich mit der des Wortes zu einer bestechenden Harmonie. Der vielversprechende Titel des Buches verdient schon unsere Aufmerksamkeit, da er den reichen Inhalt deutlich anklingen lässt. Denn seine Bilder regen dazu an, der Bedeutung der beiden Elemente nachzuspüren.

Berg und Wasser stehen sich nach herkömmlicher Auffassung unvereinbar gegenüber, weil sie offenkundige und unvereinbare Unterschiede aufweisen. Gegenüber dem machtvollen, unverrückbaren und unvergänglichen Berg erscheint das Wasser mit seinem fließenden, beweglichen, anpassungsfähigen Charakter in einem scharfen Kontrast. Die Erdgeschichte belehrt uns jedoch eines Besseren, da sie bezeugt, dass selbst die festgefügteten und unverrückbaren Felsmassive schon mehrmals in Bewegung geraten sind, der Erosion nicht standhalten und ihre Gestalt ständig verändern, obwohl der Mensch es kaum bemerkt. Das Wasser hingegen erweist sich zum Erstaunen des Beobachters als das hartnäckigste Element, das mit seiner unnachgiebigen Kraft selbst die härtesten Steine zum Bersten bringt. „Der Tropfen höhlt den Stein aus, nicht durch Gewalt, sondern indem er ständig auf ihn herab fällt“, behauptet ein in lateinischer Sprache verfasster Spruch. Er hat zur deutschen prägnanten Formulierung geführt: „Steter Tropfen höhlt den Stein.“ Ohne ihre Unterschiede leugnen zu wollen, gelangt man zur Feststellung, dass beide doch mehr gemeinsam haben und unverkennbar aufeinander angewiesen sind, als allgemein vermutet wird.

Im Wasser, das zur Ruhe gekommen ist, spiegeln sich die Berge, die in der unaufgeregten Stille zu einem neuen Dasein erwachen. Sie als Träumende zu bezeichnen, heißt nichts

anderes, als ihnen menschliche Eigenschaften zuzuweisen. Dadurch kommt es zu einer Wahrnehmung, die sie in bisher unbekannter Gestalt erscheinen lässt. Das Harte, Umgrenzte und Festgefügte beginnt sich im Wasser aufzulösen und mit ihm zur Einheit zu verschmelzen. Aus dem unvereinbaren Nebeneinander wird erstaunlicher Weise ein unvermutetes Ineinander. Berg und Wasser brauchen einander, kommen sich nahe, gehen ineinander über, sodass die harten Grenzen zwischen ihnen aufgebrochen werden.

Von dieser überraschenden und erstaunlichen Erfahrung sind die Aufnahmen geprägt, die uns in einer mitreißenden Vielfalt Ausschnitte der Bergwelt der näheren und weiteren Heimat bieten. Die meisterhafte Wiedergabe der unerschöpflichen Schönheiten unserer Natur im Wechsel der Jahreszeiten regt zur stillen Meditation an, die im ruhigen Verweilen sich tief beeindrucken und nachhaltig prägen lässt von dem, was über das Auge in das Herz eindringt.

Zur Vertiefung des Erlebens der Schöpfung in einem ihrer großartigsten Bereiche, wie sie die im Wasser träumenden Berge darstellen, tragen die Interviews und Erinnerungen bedeutender Persönlichkeiten nicht unwesentlich bei. Was Bundespräsident Heinz Fischer, Kenner der Menschen und Berge Sepp Forcher, Stardirigent Nikolaus Harnoncourt, Chefredakteur Michael Fleischhacker, Museumsdirektorin Danièle Spera, Abtprimas Notker Wolf, Bischof Michael Bünker und Hofrat Marko Feingold, Retter jüdischer Flüchtlinge, uns mit ihren Aussagen vermitteln, kann uns zu einer weiterführenden Befassung mit der beachtenswerten Thematik anregen.

P. Othmar Stary

Tyrolia Verlag
Innsbruck-Wien 2014
102 Seiten
66 farbige Abbildungen
EUR 9,95
ISBN 978-3-702-23353-2

Hans Schalk: Beten.

Beziehung zum ganz Anderen
(Spiritualität und Seelsorge 7)



Wenn Beten zum Innersten und Persönlichsten eines Menschen gehört - sollte man da nicht lieber schweigen? Denn immerhin ist es ein Wagnis, sich Gott - diesem ganz Anderen - hinzugeben. Woher weiß ich denn, dass er mich kennt und liebt?

Hans Schalk, Mitglied des Redemptoristenordens, begleitet seit Jahren Menschen, die ihren Weg mit Gott im Gebet gehen und aus dieser Quelle Kraft schöpfen, um täglich zu lieben und zu einem erfüllten Leben zu reifen. Diese Erfahrungen hat er gesammelt und für diesen Band reflektiert. Dabei lässt er Menschen aus den unterschiedlichsten Lebenswelten zu Wort kommen: einen Benediktinermönch, einen Pfarrer, einen Mitarbeiter der Obdachloseninitiative, eine Mutter, einen Jugendlichen, eine Studentin und den Leiter einer Fokolar-

Gemeinschaft. Zum Schluss wird - ausgehend von Alfons von Ligouri, dem Ordensgründer der Redemptoristen - ausgeführt, wie facettenreich das Beten gestaltet werden kann. Eine gute Empfehlung für alle, die über die verschiedensten Erfahrungen lesen und Stärkung in ihrem Beten erfahren wollen.

Tyrolia Verlag
Innsbruck-Wien 2014
144 Seiten
66 farbige Abbildungen
EUR 14,95
ISBN 978-3-702-23402-7

**Ingrid Penner/Franz Kogler:
Zeit für mich - Zeit mit Gott**

Mit biblischen Impulsen durch das Jahr



Begleiter durch das Jahr oder für den Tag gibt es viele. Jetzt ist im Tyrolia Verlag ein neuer erschienen, der Monat für Monat ein bestimmtes Motto aufgreift und dazu jeweils vier bis fünf Impulse gibt (auch bildlich). Kurze Bibelverse werden ins Heute übersetzt und regen zum Innehalten und Nachdenken an. Durch die lockere Verteilung und die Unabhängigkeit vom Tagesdatum entsteht kein Zwang, wirklich täglich im Buch zu lesen. So nehmen die bibelfesten Autoren Rücksicht auf das ohnehin schmale Zeitbudget vieler Menschen. Die Texte können aber auch Arbeitsbuch für den Einstiegsimpuls für Gesprächsrunden sein oder als Vertiefungs- oder Mediationstext für den Gottesdienst Verwendung finden. Ein hervorragendes Geschenk für verschiedenste Anlässe, lassen Sie sich selbst auch durch den nachfolgenden Text von Petra Maria Burger, der dem Buch entnommen ist, inspirieren.

Dipl.Päd. Stefan Nöstelthaller

*Heute kommt Gott mich besuchen.
Gott sucht mich und ich lasse mich finden
wie ich bin und nicht bin.*

*Heute strahlt auf dieses unfassbare Licht,
das auch meine Finsternis erhellt
und mich zum Staunen bringt
über Gottes Größe so klein in der Krippe.*

*Es weist mir den Weg zum Frieden.
Ich wage ihn zu begehen,
denn wenn Gott mich besucht und sucht
bin ich erleuchtet, begleitet, gesegnet
in dieser Heiligen Nacht.*

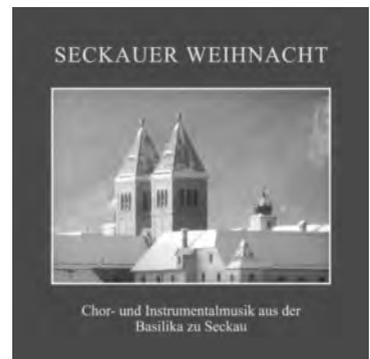
Petra Maria Burger

Anzeigen & Rätselauflösung

CD Seckauer Weihnacht - Chor und Instrumentalmusik aus der Basilika Seckau

Ein weihnachtlicher Dauerbrenner ist Audio-CD aus den frühen 1990er Jahren. Die 3. überarbeitete Auflage informiert auf den letzten Seiten des Begleitheftchens in Wort und Bild über die Benediktinerabtei und eignet sich - für alle, die bereits jetzt an Weihnachten denken - bestens zum Verschenken.

Erhältlich zum Preis von EUR 15,-/Stk. in der Buch- und Kunsthandlung (Mo-Fr: 9-12, 13.30-17 Uhr; Sa: 9-12, 13.30-16 Uhr; So, Feiertage: 10-12, 13.30-16 Uhr) zum Preis von EUR 15,-/Stk. - Tel. + Fax 03514/5234-112



Auflösung des Seckauer Rätsels



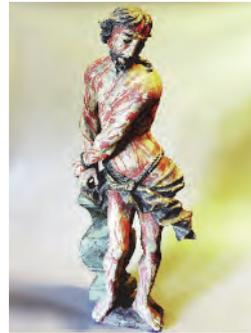
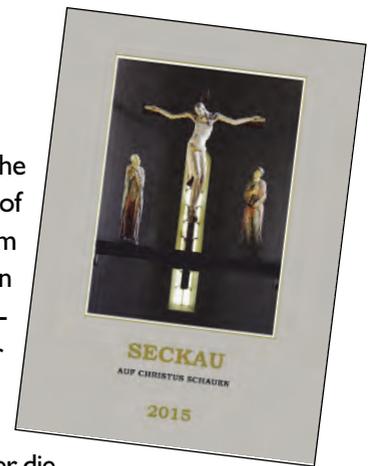
- A) Vier
- B) Kirschen
- C) Nikolaus
- D) Rosa
- E) Nazareth
- F) Barbara
- G) Adventkranz
- H) Gabriel
- J) Violett

Gesamtlösung = Herbergsuche

Der Seckauer Kalender 2015

2018, in bald drei Jahren gilt es nach der 850-Jahr-Feier der Kirchweihe Seckaus ein weiteres Jubiläum zu begehen: Der Salzburger Erzbischof Eberhard II. errichtete 1218 in Seckau ein Suffraganbistum, aus dem die heutige Diözese Graz-Seckau hervorging. Den Weg bis dorthin haben die Verantwortlichen der Diözese unter das Motto „Auf Christus schauen“ gestellt. Dieses Thema hat auch P. Severin Schneider für unseren Kunstkalender 2015 aufgenommen: „Nicht viel in sich aufnehmen sättigt die Seele, sondern das innere Fühlen.“ (I. v. Loyola)

Die zum Weiterschicken bestens geeigneten Exemplare kann man über die Abteiverwaltung (Tel. 03514/5234-0, email: verwaltung@abtei-seckau.at) zum Preis von EUR 15,- inkl. Versandkosten bzw. in der Buch- und Kunsthandlung beziehen.





Seckau Nr. 94-3/14
Zul.-Nr.: 02Z03352IM

Österreichische Post AG / Sponsoring.Post
Verlagspostamt 8732 Seckau
Aufgabepostamt 8073 Feldkirchen